

Glaubenszeugnis in der Propsteikirche am 15.02.2015 um 8:30 und 10:30

Guten Morgen, liebe Gottesdienstgemeinde

„Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil“. Dieses Jesuswort steht bei Markus (11,24) und ähnlich auch an vielen anderen Stellen der heiligen Schrift. Ist es wirklich so einfach?

Beten – sprechen zu Gott, sprechen mit Gott, mit einem Wesen, das unsichtbar, unhörbar, nicht zu fassen ist, keine Antwort gibt – ist das nicht eine maßlose Überforderung? Ich habe – seit ich denken kann – immer wieder neue Versuche gemacht zu beten, meinem jeweiligen Alter entsprechend in unterschiedlichen Weisen und Formen: laut, leise, allein, in Gemeinschaft, zu Hause, in der Kirche oder bei der Arbeit; vorformuliert oder mit eigenen Worten. Ich muss gestehen, dass ich sehr oft unzufrieden und mutlos zurückgeblieben bin und bleibe in dem Bewusstsein, Gott bei all meinen Zweifeln und Ablenkungen mit meinem Stammeln nicht erreicht zu haben.

Ich bin sicher, es geht mir nicht allein so. Und je mehr das gemeinsame tägliche Gebet zu verschiedenen Zeiten und Anlässen aus unseren Familien verschwindet und auch in den Schulen nicht mehr geübt wird, desto sprachloser, unsicherer werden wir im Kontakt mit unserem Schöpfer. Andererseits verzeichnen esoterische und spiritistische Vereinigungen einen starken Zulauf - auch von jungen Menschen -, weil sie sich von einer Verbindung zum sogenannten „Außerirdischen“ Antworten auf ihre Fragen und Sehnsüchte erhoffen. Was tun?

Ich möchte mit Ihnen heute Morgen einige Grundgedanken teilen, in denen ich als Christ die wichtigsten Elemente des Gebets sehe, die wir einüben könnten, damit unser Beten besser gelingt.

- Ganz wichtig erscheint mir, vor dem Beten zur Ruhe zu kommen. Ich muss frei werden von den 1000 Gedanken, die mich gefangen halten. Wenige Minuten die Augen schließen und durchatmen; mir bewusst werden, dass Gott, dem ich mich zuwende, nicht irgendwo weit weg, sondern in mir ist.
- Manchmal gelingt mir der Einstieg ins Beten auch besser, wenn ich eines der vielen Bilder von Gott in den Blick nehme, die Jesus seinen Jüngern und damit auch uns an die Hand gegeben hat: Hirte, Freund, Vater, Lebensquelle, Tröster. Über ein solches Bild bekomme ich leichter Zugang zu einem Wesen, das ganz anders ist als mein Vorstellungsvermögen, unerforschlich, unverfügbar – eben ein Geheimnis.
- Für das Gebet gibt es keine Tabus: ich kann alles vor Gott bringen, was mir wichtig ist, mich erfreut, ärgert, schmerzt; was ich anderen oder mir selbst wünsche, worüber ich verzweifelt bin. Gott weiß dies alles zwar schon. Aber mir wird einfach leichter ums Herz wenn ich es vor ihn hintrage, weil ich darauf vertrauen darf, dass er es mitträgt.
- Gebete, liebe Schwestern und Brüder, sind nicht nur unsere Worte sondern auch das schweigende, geduldige Hinhören auf das, was Gott mit mir vorhat; auch unsere Treue bei der täglich zu verrichtenden Arbeit/ unsere Zuwendung zum Mitmenschen/ das Erdulden von Schmerz und Einsamkeit/ ja selbst unser verzweifelt Verstummen vor dem Hass, Unfrieden und Elend in der Welt. Und schließlich ist auch das Singen ein Gebet, eines das Gott besonders gut gefällt; nicht umsonst heißt es: wer singt betet doppelt.

Ich bin dankbar, dass wir einen Organisten haben, der mit uns auch neue Gesänge aus dem Gotteslob einübt und viele Menschen in seine Chöre einlädt.

- Für ein Gebet ist immer und überall Zeit und Gelegenheit. Wenn ich es aber dem Zufall und meiner Laune überlasse und keine feste Zeiten am Tag oder in der Woche dafür finde, geht es wie in anderen schönen Bereichen meines Lebens – beim Sport, Musizieren, Kochen oder Karten spielen – was nicht eingeübt und immer neu praktiziert wird, das verkümmert.
- Ich habe lernen müssen, dass Beten nichts mit Leistung zu tun, dass es ohne Bedeutung ist, wie lange ein Gebet dauert und ob ich mich danach gut oder schlecht fühle.
- Das Formulieren **eigener** Gebete – vor allem in der Gemeinschaft - ist nicht jedermanns Sache, obwohl ich doch mit Gott wie mit einem guten Freund reden kann, also keine erhabenen Formulierungen gebrauchen muss. Mir genügt es bisweilen schon, wenn ich es bei einem kurzen Stoßgebet belassen kann: „komm, heiliger Geist/Jesus, erbarme Dich meiner“. Wenn ich aber eines der Formgebete spreche, die mich von Kindheit an begleiten – Vater unser, Glaubensbekenntnis, Kreuzzeichen – dann versuche ich, es langsam zu tun, damit ich verstehe und bereit bin zu leben, was ich da sage. In diesem Punkt wünschte ich mir eine sensible Veränderung des Betens in unseren Gottesdiensten.
- Hört Gott mich überhaupt? Kann er ein Ohr haben für die Anliegen von Milliarden Menschen? Und wie ist das mit der **Erfüllung** meiner Bitten? Ist mein Beten vielleicht nur eine fromme Selbstberuhigung, eine kurzfristige Ablenkung von meinen Nöten? Das fragen Sie sich sicher auch manchmal.

Eine wissenschaftlich begründete Antwort auf diese Fragen gibt es nicht. Aber ich habe das feste Vertrauen darauf, dass all mein Denken, Reden, Schweigen und Tun, mein Bitten, Danken und Loben **dann** vor Gott gelangt, also bei ihm ankommt, wenn er in meinem Leben eine wichtige, ja **die zentrale** Rolle spielt und ich den Kontakt mit ihm immer wieder suche. Dann ist es für mich auch nicht mehr von entscheidender Bedeutung, dass meine im Gebet vorgetragenen Bitten genau **so** erfüllt werden, wie ich mir das vorstelle. Es genügt, dass ich bei Gott etwas abladen und darauf vertrauen kann, dass diejenigen, für ich gebetet habe, Heilung erfahren – auf welche Weise auch immer.

- Liebe Mitchristen, ich möchte Ihnen Mut machen, in Ihrem persönlichen Beten beharrlich und geduldig zu sein und auch neue Wege des Gesprächs mit Gott zu erproben.

„Das Beten“ – so formuliert es der Redakteur einer christlichen Zeitschrift – „ist eine faszinierende Möglichkeit des Menschen, seine Grenzen zu überschreiten, sich zu verlassen, aus sich heraus zu gehen und doch ganz bei sich zu bleiben. Beten ist eine Tür, die nach innen führt, in ein „Allerheiligstes“, das jeder Mensch in sich hat. Eine Tür, die nur angelehnt und immer offen ist.“

Gehen wir - allein oder gemeinsam - möglichst oft durch diese Tür!